

Grottkauer Zeitung.

Nr. 32.

28. Jahrgang.

1908.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 18. April

Insertions-Gebühren für die fünfmal gespaltene
Korpuszelle oder deren Raum 10 Pf., Melame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Ostern!

„Auferstehung! Auferstehung!“ ruft der Oster-
glocken Ton —
Sieh', es gibt in Wald und Fluren ja ein Auf-
erstehen schon;
Wenthalben lockt die Sonne hoffnungsvolles Grün
hervor,
Und die neuerjüngte Erde prangt im ersten
Blütenflor!

Selbst aus dunklem Gräberschoße frohgemut der
Lenz erblüht
Und die Kerche hoch in Lüften singt ihr Auf-
erstehungslied;
Tausend frische Kräfte gähren schon in jedem Baum
und Strauch —
Wohl es geht jetzt durch die Schöpfung wunderbar
der Osterhauch!

O, so öffnet eure Herzen nun der sel'gen
Osterzeit,
Laßt den Sinn im Frühlingsbrausen wieder werden
stark und weit,
Und wenn noch von Winterorgen saß in euch ein
letzter Rest,
So mag er von hinnen fliehen vor dem hohen
Osterfest!

Osterglaube, Osterfreude, wandert über Berg
und Tal,
Senkt hinein in alle Seelen euren segensvollen
Strahl —
Mög' des festes Geistes auch wehen durch das ganze
Vaterland,
Daß er Osterfrieden trage von dem fels bis hin
zum Strand!

S. Wertholt.

Eine österliche Weltbetrachtung.

Die Kulturmenschenheit besitzt kein höheres und be-
deutsameres Fest als Ostern, denn das Osterfest ist
einen so hohen und herrlichen Idealismus und der
Schaffung eines Ewigkeitswertes für die Menschheit
geweiht, daß es nirgends in anderen Festen seines
gleichen findet, und es kann auch hier erwähnt werden,
daß die nichtchristlichen Völker auch gar kein Fest
haben, welches dem christlichen Ostern zur Seite ge-
stellt werden könnte. Das Osterfest hat aber nicht
nur seine hohe Bedeutung in der Schaffung eines
Ewigkeitswertes und der Erzeugung eines hohen
Idealismus für die Menschheit, sondern es hat auch
die wichtige Mahnung für das irdische Leben des
einzelnen Menschen wie für das Leben der Völker.
Ist doch auch der Auferstehungsgebante und der
Glaube an die Wiebergeburt meistens das letzte und
höchste Problem in der Geistesarbeit der Philosophen
und Dichter gewesen und hat sich so diese Geistes-
arbeit auch vielfach in Reiz und Gleich mit der
religiösen Offenbarung und Hoffnung gestellt. Sagt
doch auch einer unserer größten Dichter von der Auf-
erstehung im Geiste und im Kampfe des Daseins:
„Und so lang' du das nicht hast, dieses: Stirb und
Werde, bist du noch ein trüber Gast, auf der Mutter
Erde.“ — Wir sehen und empfinden also, daß Ostern
das geistige Auge auf das höchste und Wertvollste im
Leben und auf der Welt hinlenkt, wir beobachten

aber zugleich auch, daß das Weltbild noch in einem
großen Widerspruch mit der richtigen Schätzung der
höchsten Ewigkeitswerte und des höchsten sittlichen
Erkennens steht, und daß die Heilsbotschaft des
göttlichen Gründers der christlichen Religion im
praktischen Leben der Menschheit noch lange, lange
nicht in Erfüllung gegangen ist. Zu den Offen-
barungen und Heilsbotschaften des Christentums ge-
hört doch offenbar auch, daß Friede und Freiheit,
Gerechtigkeit und Humanität die Menschheit beglücken
sollen. Aber wo wir nur hinblicken in die Beziehungen
von Volk zu Volk, von Religion zu Religion oder
vielmehr von Konfession zu Konfession, von Rasse zu
Rasse, von Berufsklasse zu Berufsklasse, da erblicken
wir noch harte und unerbittliche Kämpfe, deren Ende
nicht abzusehen ist, und da erscheint es doch, als
wenn eine Hauptforderung des Christentums im Ver-
kehr des Menschen mit dem Menschen, die Nächsten-
liebe, noch gar so wenig praktisch bestätigt würde,
denn die Nächstenliebe verlangt doch auch, daß jeder
Mensch die Menschenrechte seines Mitmenschen voll
und ganz anerkennt und sein Handeln auch danach
einrichtet. Freilich darf diese sittliche Gleichberechtigung
nicht dazu führen, etwa in einer Gütergemeinschaft
die Gebote der Nächstenliebe und die Erlösung von
allem Uebel zu erblicken, denn diese Art Gleichmacherei
würde ja zu Gleichheitsgeboten und damit zu einer
großen geistigen Knechtschaft führen. Das größere
humane Entgegenkommen der Menschen gegenüber
den Mitmenschen bleibt aber die Hauptbedingung für
alle wahre Wohlstands- und Fortschrittsentwicklung.
Und dieses, welches im Verkehr vom Menschen zum
Menschen allein eine größere Wohlfahrt herbeiführen
kann, gilt auch im internationalen Völkerverkehr,
wird in den Beziehungen zwischen den Ländern und
Völkern Friede und Freiheit, Gerechtigkeit und Hu-
manität, Gleichberechtigung und Fortschritt die Grund-
lage des internationalen Verkehrs, so werden auch
die Kriegursachen verschwinden und die Differenzen
zwischen den Völkern auf einem internationalen
Friedenskongresse geschlichtet werden können. In der
politischen Theorie scheinen auch die meisten Re-
gierungen und Völker wichtige erste Schritte auf
diesem Wege gemacht zu haben, wie die friedlichen
Rundgebungen der Regierungsoberhäupter und das
Abhalten von Friedenskonferenzen beweisen, möchte
daher die richtige Erkenntnis der wahren Werte für
das Menschheitswohl, zu welcher das hohe Osterfest
wiederum mahnt, weiter und weiter wachsen, und die
christliche Volkshaft vom Frieden auf Erden und einem
Wohlfelgen für die Menschheit mehr und mehr zur
Wahrheit machen.

Rundschau.

Berlin, den 16. April 1908.

— Der Aufenthalt des Kaisers und seiner
Familie auf Korfu verläuft bis jetzt programmgemäß.
Am Dienstag vormittag arbeitete der Kaiser für sich
allein im Achilleon, später hörte er den Vortrag des
Chefs des Marinekabinetts, Vizeministrals v. Müller.
Nachmittags unternahm die kaiserliche Familie einen
Spaziergang.

— Der Reichskanzler Fürst Bülow gedachte an
diesem Freitag seinen Besuch in Rom wieder zu be-
enden und sich hierauf nach Venedig zu begeben, um
dieselbst noch einen etwa zweiwöchigen Erholungs-
aufenthalt zu nehmen. Ueber die politische Seite

dieser seiner jüngsten Italienreise hat sich Fürst Bülow
in einer offenbar für die breite Öffentlichkeit be-
stimmten Erklärung geäußert, denn sie wird von der
hochsitzigen „Agencia Stefani“ wiedergegeben. Als
Kernpunkt aus der Auslassung des Kanzlers ist die
erfreuliche Tatsache hervorzuheben, daß seine Be-
sprechungen mit dem italienischen Minister Tittoni die
volle Uebereinstimmung Deutschlands mit Italien be-
treffs der schwebenden politischen Fragen ergeben habe,
was ja nur dem Geiste des Dreibundes entspricht.
Weiter erhält aus den Mitteilungen des Fürsten, daß
die Mächte zurzeit vor allem bemüht sind, einen Aus-
gleich zwischen den Vorschlägen Englands und Ruß-
lands über die mazedonischen Reformen herbeizuführen,
wobei Bülow aber wiederum das untergeordnete
Interesse Deutschlands an der Balkanpolitik betont.
Die Bülow'schen Äußerungen berühren ferner die
Monarchenzusammenkunft von Venedig und schließen
mit einem befruchtenden Ausblick auf den Stand des
Verhältnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien.

— Wie aus Rom gemeldet wird, begab sich am
Mittwoch der Reichskanzler Fürst Bülow vom Hotel
Regina, dem interimistischen Sitz der preussischen Ge-
sandschaft, aus in Begleitung des Gesandten von
Wülzburg nach dem Vatikan, wo er in einstündiger
Audienz vom Papst empfangen wurde. Der Audienz
folgte ein Besuch des Fürsten bei dem Kardinal-
Staatssekretär Merry del Val. Während der Unter-
haltung des Reichskanzlers mit dem Kardinal wurden
die Fürstin von Bülow und nach ihr der Gesandte
von Stotow und Professor von Kenvers vom Papste
empfangen.

— In Preußen gehen die Vorbereitungen zu der
im Juni stattfindenden Landtagswahlkampf lebhaft
weiter. In zahlreichen Wahlkreisen sind bereits die
Kandidaten aufgestellt, daneben laufen Verhand-
lungen zwischen den einzelnen Parteien über die Wahl-
bündnisse.

— Der Kampf im Berliner Baugewerbe, von
dessen Ausgange die Verhältnisse im ganzen Reiche
abhängen, konnte noch nicht zum Ausstrag gebracht
werden, die Verhandlungen wurden vielmehr bis Ende
April vertagt. Die Vertreter des Arbeitgeberturns
machten nicht geringe Zugeständnisse, die Arbeiter-
vertreter ließen es jedoch an dementsprechenden Ent-
gegenkommen fehlen. Ueber die Folgen einer etwaigen
Generalausperrung muß man sich doch in allen be-
teiligten Kreisen klar sein; auch die Arbeiter werden
das bedenken müssen.

Oesterreich-Ungarn. Zu der sensationellen
politischen Morbaffäre in Oesterreich, der Ermordung
des Statthalters Grafen Potoki in Lemberg, liegt
einweilen nichts wesentlich neues mehr vor. In
Lemberg fand am Dienstag das Leichenbegängnis des
ermordeten Statthalters in imposanter Weise statt;
die vielfach befürchteten Ruhestörungen haben sich
hierbei nicht ereignet.

— Wieder einmal macht ein Vorgang im öster-
reichischen Kaiserhause von sich reden. Erzherzog
Josef Ferdinand, der zweitälteste Sohn des ver-
storbenen Großherzogs von Toskana erbt vom
Kaiser einen sechsmonatigen Urlaub als Oberst unter
Verzicht der Gage. Es verlautet, daß der Erzherzog
nach Ablauf des Urlaubs aus dem Armeekorps
auscheiden werde, da er durch die militärische Karriere
nicht befriedigt werde und er bei dem letzten Avancement
nicht zum Brigadier ernannt worden sei.

— In Budapest erregt ein Doppelselbstmord Aufsehen. Die Majore Nikolaus und Paul Balkowitz, Zwillingenbrüder, ersterer Generalstabchef der XXXI. Division, letzterer Stellvertreter, verübten Selbstmord. Man glaubt, das ungünstige Vermögensverhältnis an dem Selbstmorde die Schuld tragen.

Italien. In Italien wendet sich die Volkmeinung immer energischer gegen die Anarchisten. In Napallo, dem bekannten oberitalienischen Aufstandsorte, griff eine erregte Volksmenge eine Anarchistenversammlung an, die eine Versammlung als Protest gegen die Anwesenheit des portugiesischen Exkultors Franco und der Zarini-Mutter abhalten wollten. Die auswärtigen Anarchisten mußten unter polizeilichem Schutze an den Bahnhof gebracht werden.

Balkanhalbinsel. Das Vandalenwesen in Mazedonien scheint in den Kreisen der Notabilitäten der dortigen bulgarischen, serbischen und griechischen Bevölkerung geheime, aber kräftige Förderung zu finden. Wenigstens berichtet eine Konstantinopeler Depesche über die Verhaftung zahlreicher mazedonischer Notabeln in den Diözesen Ser, Jbsche und Monastir wegen angeblicher Begünstigung des Vandalenwesens. Nebenliche Sicherheitszustände herrschen in Saloniki, der türkische Generalinspektor Hilmi Pascha hat deshalb den dortigen Polizeichef zur Rechenschaft gezogen. In Kalkanik nahm die Gendarmarie Hausdurchsuchungen vor, wobei 30 Mannlicher-Gewehre und 8000 Stück Patronen gefunden wurden.

— Zwischen der Pforte und Italien besteht augenblicklich ein doppelter Konflikt. Einmal liegen sich beide Parteien wegen der Errichtung italienischer Postanstalten in Konstantinopel und anderen türkischen Städten in den Haaren, die Pforte lehnt diese von Italien geplante Maßnahme energisch ab. Der andere türkisch-italienische Konflikt spielt wegen der Ermordung eines Kapuziners italienischer Nationalität in dem tripolitischen Hafenorte Derna; vorerst will sich die Pforte nicht zur Bestrafung der Genuaer-Verbrechen Italiens entschließen.

Frankreich. Die französische Regierung steht vor neuen Entschlüssen wegen ihrer Marokko-Expedition. General Biautay ist von seiner militärischen Sondermission in Marokko nach Paris zurückgekehrt, auch der französische Gesandte in Tanger, Regnaud, hat sich daselbst eingefunden. Für diesen Freitag waren gemeinsame Konferenzen des Ministerpräsidenten Clemenceau und des Ministers Biautay mit Regnaud angekündigt.

Rußland. Die russische Reichsbuma tagt noch immer unverbrochen fort, sie bringt aber trotzdem noch nicht allzuviel ein. Sie nahm in erster Lesung die Gesetzesvorlage des Ministeriums für Volksaufklärung an, betreffend die Bewilligung von 9 000 000 Rubeln jährlich für die Einführung des allgemeinen Elementarunterrichtes. Bei Debatten über die Amurbahn hielt Ministerpräsident Stolypin eine große Rede, in der er lehnt für die Amurbahn eintrat, unter Hinweis auf den Reichtum des Amurgebietes, an Gold, Wäldern und anbauwürdigen Flächen. Der Minister berührte dann die Kostenfrage, er erklärte, die Kosten könnten in Anbetracht der Wichtigkeit des Unternehmens nicht fonderlich in Betracht kommen und schloß mit den Worten: Wenn in den schwersten Stunden die russischen Finanzen Stand gehalten haben, so werden sich doch jetzt Geldmittel finden, um unsere Staatsordnung durch einen eisernen Reis zu befestigen. Dazu bedarf es Ihres einmütigen Wortes. Sprechen Sie es aus! (Unhaltender stürmischer Beifall).

Spanien. Der Barcelonaer Anarchistenprozess wegen der jüngsten Bombenexplosionen in Barcelona und Madrid ist am Dienstag nach mehrwöchiger Dauer zu Ende gegangen. Der Gerichtshof verurteilte die Hauptangeklagten Juan Pall, Hermenegilde Rull und Maria Dueralto zum Tode, Amadeo Trillas zu 24 Jahren, Jose Rull zu 17 Jahren, Francino Triguera zu 14 Jahren, Raimondo Brunet zu vier Monaten Zwangsarbeit. Perello und Perals wurden freigesprochen.

Amerika. Die maritimen Vorbereitungen der Union auf eine mögliche kriegerische Auseinandersetzung mit Japan nehmen ihren Fortgang. Präsident Roosevelt hat jetzt dem Kongress in Washington eine Sonderbotschaft zugehen lassen, in der er den Bau von vier neuen Schlachtschiffen modernsten Typs be-

fürwortet. Diplomatisch erklärt Mr. Roosevelt in der Botschaft allerdings, er könne sich keine Umstände denken, unter denen die Union einen Krieg beginnen werde. Dann jedoch betont er, die Marine sei die sicherste Garantie. Amerika sei keine Militärmation, wohl aber eine reiche Nation. Der Reichtum verleihe leicht zu einem Angriff. Die Botschaft schließt: Wenn wir Vorschläge zu entgegen wünschen, müssen wir fähig sein, sie zurückzuweisen. Wenn wir den Frieden, einen der mächtigsten Faktoren unserer Wohlfahrt, zu erhalten wünschen, dann muß bekannt sein, daß wir allezeit kriegsbereit sind. — Diese Sprache ist sehr deutlich!

— Die große amerikanische Panzerarmada ist nunmehr an der Küste Kaliforniens angekommen, im Hafen von San Diego. Hier sollen Schleißübungen von etwa 14 tägiger Dauer abgehalten werden, worauf die Flotte die Fahrt nach dem Endziele San Francisco fortsetzt.

lokales und Provinziales.

Stettin, den 18. März 1908.

— (Theater.) Auf das am Dienstag, den 21. April zur Aufführung gelangende Stück „Die heilige Elisabeth“ von Dr. Wilhelm Henzen sei nochmals besonders aufmerksam gemacht. Das interessante Stück, welches Novität ist und hier noch niemals zur Darstellung gelangte, wurde zum ersten Male in der Festspielhalle in Worms aufgeführt und erzielte dort starken Erfolg und stürmischen Beifall. Es stellt die Legende von der heiligen Elisabeth dar, welche uns in schwungvollen Versen und wirksamen Bühnenbildern vorgeführt wird. Die lichtumflorte Gestalt der edlen Dulderin ist namentlich mit weichen und doch klaren Strichen gezeichnet und hebt sich von dem historischen Hintergrund plastisch ab. Die Dichtung hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um eine stimmungsvolle Vorstellung zu bieten, die namentlich jetzt interessieren dürfte, da allerorten der 700. Geburtstag der heiligen Dulderin gefeiert wurde. Die Kostüme sind stilgerecht und die Dekorationen sind von Herrn Dekorationsmaler Weber neu angefertigt; Burgthor und Warburg, sowie die Wartburg. Herr Oberregisseur Harward hat die Festspiele, welche anlässlich der Elisabethfeier am 19. November in Heide stattfanden, persönlich geleitet, und besondere Belobigungen vom Vorstand des Rath. Frauenvereins erhalten. Man darf auch auf die Vorstellung gespannt sein, zumal die Darstellung eine vorzügliche sein soll.

— (Preussische Klassen-Lotterie.) Die Lose zur 5. (letzten) Klasse der 218. Lotterie können unter Vorlegung der Lose 4. Klasse entnommen werden; dagegen erfolgt die Ausgabe der zuständigen Kreise und die Auszahlung der Gewinne erst vom 23. April ab. Die 24 Tage dauernde Hauptziehung 5. Klasse beginnt am 6. Mai; gezogen werden in derselben 96 000 Gewinne im Gesamtbetrage von 37 634 380 Mark, darunter das große Los von 500 000 und die Prämie von 300 000 Mark.

— (Wanderkurse in der Obstverwertung.) Einem Beschlusse der XIII. Versammlung der Landwirtschaftskammer zufolge sollen auch in diesem Jahre Wanderkurse in der Verwertung des (Kern-) Obstes (Obstverwertung, Dörren des Obstes, Herstellung von Mus usw.) in Gemeinden, landwirtschaftlichen Vereinen oder sonstigen geeigneten Interessenten-Kreisen durch die zuständigen Wanderlehrer abgehalten werden. Die Kurse sind so eingerichtet, daß an zwei Nachmittagen der Wanderlehrer Unterweisungen mit praktischen Demonstrationen der wichtigsten Obstverwertungsarten vornimmt. Die Verwertung des Obstes auf dem Lande läßt leider noch vielfach zu wünschen übrig; in der Einrichtung dieser Kurse wird daher einem dringenden Bedürfnis vieler obstabtreibender Landwirte und ihrer Frauen, welche die auch in Zukunft beizubehaltenden Kurse in Kleinigkeit und in Briege zu besuchen nicht in der Lage sind, entsprochen, indem ihnen eine willkommene und bequeme Gelegenheit geboten wird, sich auch in diesem Betriebszweige einige Kenntnisse anzueignen. Vorstände landwirtschaftlicher Vereine, von Gemeinden, Genossenschaften usw., welche die Abhaltung solcher Kurse wünschen, wollen spätestens bis zum 30. d. Mts. beglückwünschte Anträge an die Landwirtschaftskammer, Breslau X, Matthiasplatz 6, richten. Aus der Abhaltung der Kurse erwachsen weder den betreffenden Vereinen usw., noch den Teilnehmern irgendwelche Kosten; es wird jedoch erachtet, da die Kurse nur bei einigermaßen lobendem Besuche abgehalten werden können, mit dem betreffenden Antrage der Kammer eine Mitteilung über die voraussichtliche Zahl der Teilnehmer zu machen.

— (Das Husarenregiment Graf Goeyen (2. Schles.) Nr. 6) befehlt am 14. November 1908 die Feier seines 100-jährigen Bestehens und fordert die ehemaligen Angehörigen des Regiments, welche an der Feier teilnehmen wollen, auf, ihre Adresse dem Regiment einzusenden.

— (Feuerbestattung.) Der Gedanke der Feuerbestattung findet in letzter Zeit auch in Breslau und Schlesien immer weitere Verbreitung, wie der in der letzten Generalversammlung des Vereins für Feuerbestattung vortragene Jahresbericht beweist. Hiernach hat sich die

Mitgliederzahl im abgelaufenen Jahre von 295 auf 376 erhöht. Der Vorsitzende, Universitätsprofessor Doktor Wegga, gab einen Ausblick in die Zukunft, der in der Hoffnung gipfelte, daß auch Preußen endlich auf dem Wege des Gesetzes oder der Verordnung die Bestattung der Leichen durch Feuer genehmigen werde, und daß Breslau in absehbarer Zeit ein Krematorium aufweisen könne. Der Sogener Prozeß wegen Benutzung des schon fertigen Krematoriums müsse in in kurzem die Entscheidung für Preußen bringen. Sobald der Prozeß erledigt ist, werde auch in Breslau an den Bau eines Krematoriums gegangen werden. In einer gemeinschaftlichen Sitzung mit Vertretern aus Posen sei ein Provinzial-Verband silesisch-polenischer Feuerbestattungs-Vereine gegründet, dem bereits mehrere größere Vereine beigetreten sind.

— (Zuchtviehmarkt Breslau.) Die Frist für die Anmeldung zu dem am 22. und 23. Mai d. J. in Breslau stattfindenden XVI. Schlesischen Zuchtviehmarkt läuft am 6. Mai ab. Zur Ausstellung zugelassen sind Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Geflügel und Kaninchen. Programme und Anmeldeformulare verleiht die Viehwirtschaftliche des Zuchtviehmarktes, s. H. des Generalsekretärs der Landwirtschaftskammer, Landes-Oekonomierat Dr. Kuyleb, Breslau X, Matthiasplatz Nr. 6.

— (Das Submissionswesen) hat wieder einmal in Kassel eine schöne Blüte geerntet. Die dortige Tischlerinnung hatte sich im März v. J. über die Ausführung und Vergütung der Tischlerarbeiten für den Neubau des Polizeiengebäudes usw. beim Regierungspräsidenten beschwert, aber unter dem 5. Juli 1907 eine Antwort erhalten, die mit folgendem Satze schloß: „Meinigen scheint die geübte Kritik weniger eine Wahrung berechtigter Interessen der Kasserer Schreiner und der Allgemeinheit als vielmehr ein Ausdruck des Unwillens über entgangene Verdienste zu sein.“ Seitdem sind zehn Monate vergangen. Nunmehr tritt der Obermeister der Berliner Tischlerinnung auf und schreibt: „... Die Arbeiten habe ich befristet, und muß der Wahrheit gemäß bezugeben, daß ich größeren Schund an Tischlerarbeiten während meiner langjährigen Praxis noch nicht gefunden habe. Die Arbeiten spotten jeder Verbesserung. Sind schon die Türen des Erdgeschosses, sowie der ersten Etage recht mangelhafter Natur und „minderwertig“, so erfüllen sie doch noch einigermaßen ihren Zweck; nicht so die Türen des zweiten und dritten Geschosses, durch deren Fugen und Ritzen man ohne große Mühe den in den Kimmern arbeitenden Beamten das Frühstück zu reichen vermag (!?). Eine Reparatur dieser Schundarbeiten ist gänzlich ausgeschlossen, sobald sie nicht mehr wert sind, als Brennholz. Es wird im Polizeipräsidium zu Kassel derselbe Fall eintreten wie in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, d. h., man wird den ganzen Schund verwerfen und neue Türen herstellen müssen.“ Einen Aufsatz zu dieser kennzeichnenden Kritik zu machen, ist überflüssig.

Reiffe, 14. April. (Ein schwerer Kampf zwischen drei Rigeunerbanden) entstand hier selbst, wie die „Schl. Volksztg.“ meldet, auf dem Viehmarkt. Messer, Schlagringe und Säufswaffen dienten den Parteien zum Angriff. Mehrere der Teilnehmer erlitten erhebliche Verletzungen. Die Polizei wurde von einem Militärposten unterstützt, welches mit aufgespanntem Seitengewehr voringing. Erst als die Feuerwehr alarmiert wurde, gelang es, die Kämpfenden zu trennen und nach der Grenze abzuschleppen.

Wansen, 15. April. (Kein Interesse am Bahnbau.) In dem Kolonialterritorium, in welchem alle Festger, deren Wieder durch den Bahnbau von Wansen nach Briege berührt werden, Einwendungen machen konnten, stellte es sich heraus, daß der Bahnbau für den hiesigen Ort mit gar keinem Interesse aufgenommen wird. Für den etwaigen Bau berilligte der Ort keine Mittel, bot vielmehr 5000 Mk., wenn das Bahnhofs die Feldmark nicht berühren würde. Der Bahnhof kommt ganz an das untere Ende des Dorfes Laugwitz.

Breslau, 15. April. (Ein „entgleisler“ Schöffe.) Als gestern im Saal Nr. 199 des Amtsgerichts die Schöffensitzung beginnen sollte, fand sich, daß einer der Schöffen, ein Kaufmann, trotz der frühen Stunde, bereits stark angegetrunken war. Er war mühsam die Treppe heraufgestolpert und dann auf unsicheren Füßen in den Saal getaumelt. Der Vorsitzende wollte ihn auf unauffällige Weise entfernen und sagte ihm, wenn er krank sei, möge er nur wieder nach Hause gehen. Doch er erwiderte mit drohendem Kopfe: „Mein, nein, ich tu' schon mit; ich bin nicht krank, ich bin quatschbergnut!“ Natürlich wurde er trotzdem heimgelacht und die Sitzung solange ausgesetzt, bis ein Hilfschöffe herbeigeht. Gut bekommen wird wohl dem Herrn Schöffen die Entgleisung nicht.

Schweidnitz, 15. April. (Zwei tödliche Unfälle.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern auf der Bahnstrecke Schweidnitz-Reichenbach. Umweil der Haltestelle Reichenbach-Niederstadt wurde der Wuchshalter Konrad Holz aus Reichenbach beim Passieren der Strecke von einem Personenzuge erfasst und überfahren. Er erlitt eine fruchtbare Kopfverletzung und verstarb bald. — Ein zweiter Fall ereignete sich auf Bahnstrecke Schweidnitz-Oberstadt. Der Güterbodenarbeiter Wegander geriet beim Abbringen von einem Zuge unter die Räder, die ihm ein Bein zermalmeten. Nach seiner Überführung in das Krankenhaus Bethanien verstarb er. — In Kreisau stürzte der Maurer Hobe vom Neubau der dortigen Brauerei ab und erlitt schwere Verletzungen.

Reichenbach, 15. April. (Wandungslud mit Menschenverlust.) In Röllschen ging nachmittags

Das Geheimnis.

Roman von Tea van Husen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wanda,“ sagte er in sehr zärtlichem Tone, „so teuer Dir auch Friggen ist, darfst Du doch nicht vergessen, daß er jetzt nicht mehr Deine erste Sorge sein darf, Du weißt was Du mir bist, und um meinetwillen denke auch an Dich selbst.“

„Bist Du eifersüchtig auf Friggen?“

Es lag in dem Tone, in welchem sie das sprach, eine Ironie, die ihn auf das Unangenehmste berührte, und es traten ihm bittere Worte auf die Lippen. Er drängte sie indessen früh genug noch zurück und entgegnete ruhig: „Nein!“ Er wollte ihr nicht länger widersprechen, denn er sah, daß sie nicht allein körperlich, sondern auch geistig litt.

Es war das erste Mal, daß sich Bitterkeit zwischen die beiden drängte.

Sie hatten nicht mehr weit zu gehen, um ihr Ziel zu erreichen. Die Gutswirtschaft lag am Fuß eines kleinen, steilen Abhanges, und von dem Torwege her lagte ihnen Friggens munteres Kindergeßicht entgegen. Es war ein alter, malerischer Platz. Die eine Seite desselben hatte seinerzeit zum Wohnhaus gehört, und die roten Ziegelmauern und spitzen Giebelnfenster standen in selbstsamem Widerspruch zu den modernen Vorwerkgebäuden, welche später hinzugekommen waren. Der alte Teil besaß einen besonderen Eingang und hier war es, wo Friggen, von den Pächterleuten und Arbeitern, welche auf dem Vorwerk Gries beschäftigt waren, ungestört mit seiner Wärterin wohnte.

Während der Knabe seiner Tante entgegenlief, kam Marion von der anderen Seite herbeigesprungen.

„Ich muß gleich wieder fort,“ rief sie, „denn Konstanze sagt, sie brauche mich. Sie ist drinnen in der Stube bei Susanne und liest ihr vor.“

„Bei Susanne?“ wiederholte Wanda zerstreut.

„Ach, Tantchen!“, rief auch der Knabe, „wir haben so reizende kleine Käßchen! Komm, die mußt Du sehen.“

Er wollte das junge Mädchen mit sich fortziehen; dieses wandte sich zuvor erst noch zu Rudolf mit den Worten um: „Ich habe dann noch verschiedenes mit Brigitte zu reden, was weißt Du indessen tun?“

„Ich sehe mich überall um und erwarte Dich dann hier,“ lautete die Antwort.

Konstanze, welche in der Stube am Fenster saß, sah Rudolf kommen und langsam dem Hofe zugehen. Das war, was sie gehofft hatte! Sie wußte, daß Wanda, sobald sie nach dem Vorwerk Gries kam, meist längere Zeit mit Brigitte zu reden hatte. Schnell reichte sie das Buch, in welchem sie gelesen, der kleinen Marion, die an ihrer Seite stand und sagte: „Du kannst so gut lesen, wie ich; hier, nimm das Buch und lies, bis ich zurück bin, ich bleibe nicht lange.“

Rudolf sah sich heute auf dem Vorwerk nicht weiter um. Es lastete etwas auf seinem Gemüt; nicht, daß er unglücklich gewesen wäre, wohl aber unruhig. Bisher waren die Tage seit seiner Verlobung so glücklich dahingeflossen, daß die erste trübe Wolke ihn sehr niederdrückte! Sein momentaner Borm war längst verdrückt, nicht so seine Besorgnis. Wanda's ganze Konstitution mußte weit zarter sein, als wie er geglaubt hatte, wenn eine einzige Ballnacht sie in einem solchen Grade anzugreifen vermochte. Sie würde viel Sorgfalt bedürfen für seine innige Liebe aber würde jene Sorgfalt keine Last sein, sondern eine Freude, und das Herz wurde ihm leichter, als er, den Kopf in die Hand gestützt, an einem Baum lehnte und von der Zeit träumte, wo ihm das Recht gegeben sein werde, sie vor allem Leid zu hüten. Eine leise Berührung riß ihn aus seinem Sinnen. War sie schon da? Rächelnd wandte er den Kopf und sah nicht Wanda, sondern Konstanze neben sich stehen. Ihr Gesicht war ernst und streng, ihre Lippen fest aufeinander gepreßt.

„Rudolf,“ sprach sie in gleichgültigem Tone, „Sie sagten mir einmal, daß man von hier aus den Altendorfer Kirchturm sehen könnte.“

„So ist es auch,“ entgegnete er, „dort, von der Biegung der Landstraße aus können Sie ihn deutlich sehen.“

„Würden Sie mich wohl dahin begleiten?“ fragte sie, Er zögerte einen Moment überlegend, bevor er antwortete:

„Ich kann nicht gut. Wanda weiß, daß ich sie hier erwarte.“

„D, sie ist noch lange nicht fertig, und überdies brauchen wir nicht viel Zeit, um den kurzen Weg zu machen,“ wandte Konstanze ein.

Es würde unangenehm ausgefallen haben, hätte er ihr die unbedeutende Bitte abschlagen wollen. Schweigend gingen sie nebeneinander her. Nun der lang ersehnte und absichtlich herbeigeführte Moment gekommen, war es ihr, als ob ihr die Zunge gelähmt wäre.

Als Rudolf das Hoftor öffnete, sagte er freundlich:

„Konstanze, ich glaube, wir sind jetzt jenem Sommerabend, an dem Sie, Wanda und ich den herrlichen Sonnenuntergang sahen und durch den Wald kamen, nie wieder zusammen spazieren gegangen. Wir haben eigentlich unser Freundschaftsbündnis, welches wir an dem nämlichen Tage mit einander schlossen, schlecht gehalten! Ist das Ihr Fehler oder der meine?“

Wenn er ihr absichtlich hätte zu Hilfe kommen wollen, hätte er keinen besseren Weg einschlagen können, als diesen. Daß er — und gerade jetzt — sich dieses entsetzlichen Tages erinnern mußte! Alle Furcht war plötzlich verschwunden und ein verzweifelter Mut bemächtigte sich ihrer.

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete sie. „Nebenfalls habe ich Sie gebeten, mich zu begleiten, weil es unbedingt nötig ist, daß ich Sie allein spreche.“ — So leise und rauh ihre Stimme auch klang, sprach sie die Worte doch fest und sicher.

In höchster Ueberraschung sah Rudolf sie an und fragte: „Was gibt es? Kann ich Ihnen in irgend etwas behilflich sein?“

„Nur?“ gab Konstanze zurück. „Nein, es handelt sich hier nicht um mich, sondern um Sie und andere.“

„Nun?“ fragte Rudolf mit wachsendem Erstaunen.

„Rudolf,“ fuhr sie in festem Tone fort, obgleich sie die Hände zusammenballte, daß sie schmerzten. „Sie müssen bemerkt haben, daß ich mich in letzter Zeit Wanda gegenüber verändert habe.“

„Das habe ich allerdings,“ lautete die Antwort.

„Und Sie kennen den Grund dafür nicht?“

„Nein. Aber,“ fügte er lächelnd hinzu, „es wird das Beste sein, wenn Sie ihn mir nicht nennen, denn ich kann kein unparteiischer Richter zwischen Ihnen und ihr sein.“

„Das weiß ich wohl,“ entgegnete Konstanze, „und verlange auch nicht von Ihnen, Schiedsrichter zwischen uns zu sein, sondern einfach mich anzuhören.“

Er gab keine Antwort, seine Züge aber wurden ernst und eine Weile schritten sie schweigend nebeneinander hin. Dann begann Konstanze von neuem: „Ich liebte sie anfangs sehr innig und würde ihr noch heute gerade so zugetan sein, wenn ich nicht hinter ihren Betrug und Verrat gekommen wäre.“

Rudolf warf stolz den Kopf zurück und wiederholte: „Betrug und Verrat! Konstanze, Sie müssen sich vollständig vergessen, wenn sie es wagen, mir gegenüber solche Worte mit Wanda's Namen in Verbindung zu bringen!“

„Ich vergesse mich nie!“ rief sie heftig. „Sie sollen und müssen die Wahrheit hören. Als Sie Wanda um ihre Liebe baten, versprach sie, was sie nicht mehr zu vergeben hatte, denn lange, bevor Sie sie kennen lernten, gehörte ihr Herz einem anderen.“

Rudolf's Gesicht glühte vor Zorn und mitten auf der Landstraße stehen bleibend, rief er: „Fräulein von Hohenstein, ich wollte nicht unhöflich werden, aber Sie fordern mich dazu heraus. Wenn Sie es wagen, Wanda und somit auch mich in solcher Weise zu beleidigen, so zwingen Sie mich dazu. Sie hier auf offener Straße allein stehen zu lassen.“

„Das werden Sie gewiß nicht tun,“ entgegnete sie, „denn sonst wird vor morgen Abend noch ganz Deubitz daselbe wissen — und die Beweise dazu.“

„Die Beweise?“ rief er fastleisch.

„Glauben Sie, ich würde eine derartige Anschuldigung ohne genügende Beweise hervorbringen? Nein. Schon um meiner selbst willen nicht. Also aus Gerechtigkeit für mich die Anklägerin, wie für sie, die Angeklagte, hören Sie mich an.“

„Um Wanda's willen will ich versuchen, Sie ruhig anzuhören.“

Nun erzählte Konstanze alles, was sie gehört und gesehen: von dem heimlich verborgenen Miniaturbild, den häufigen selbstamen Aufregungen, dem Schlag, welcher Friggens Fall vom Pferde veranlaßte, und was ihr ihre Mutter über Wanda's Familie mitgeteilt hatte. Sie hatte erwartet, daß er sie unterbrechen würde, doch kein Ton entfuhr seinen Lippen, bis sie ihm von der Zusammenkunft der vergangenen Nacht erzählte, und daß für den Abend eine zweite solche geplant sei.

Jetzt glitt über sein düsternes Gesicht ein Zug der Erleichterung und mit kalter Ruhe sagte er: „Bis hierher habe ich geglaubt, Vorurteil oder ein unglückliches Mißverständnis habe Sie irre geleitet, jetzt aber weiß ich, daß Sie lügen.“

Es lag eine bittere Verachtung in dem schneidenden Ton, den sie so sehr gefürchtet hatte, sie schrak indessen nicht davor zurück.

„Nennen Sie mich offen vor aller Welt Lügnerin, sobald Sie sich überzeugt haben, daß ich eine solche bin,“ rief Konstanze. „Ich habe gesagt, sie wird heute abend heimlich mit ihm zusammentreffen und habe Ihnen die Stunde genannt. Wollen Sie nun um die bezeichnete Stunde nach Deubitz kommen und die beiden belauschen?“

„Nein,“ rief er empört, „wozu einer Lüge entgegenarbeiten, der doch niemand Glauben schenkt!“

Für einen Augenblick sank Konstanze aller Mut vor diesem unerschütterlichen Vertrauen, nach einer Weile aber begann sie abermals: „Wären Sie nicht zu fest darauf, daß ihr niemand Glauben schenken würde, bevor Sie Gertrud gefragt haben, ob sie sah, daß Wanda das Pony schlug, bis Sie von meiner Mutter sich Wanda's Familiengeschichte haben erzählen lassen und das Geheimnis erfahren haben, was sie mir verbirgt. Wenn ich den beiden alles das in das Gedächtnis zurückrufe und ihnen erkläre, daß der Fremde, der auf Melwig nach der jungen Frau von Behringen gefragt hat, auch zweimal auf Deubitz und mit ihr zusammen gewesen ist, und wenn Sie ihr in das bleiche Gesicht sehen und ihr gestammeltes Zeugnis hören, — dann dürfte es doch wohl besser sein, wenn Sie nicht nur von ihrer Schuldbiligkeit überzeugt wären, sondern auch ihre Unschuld beweisen könnten.“

Bei den letzten Worten sah sie ihm fest in das Gesicht und bemerkte, daß es wie leiser Zweifel über seine Züge glitt. Es war das nicht Zweifel an Wanda's Unschuld — ein solcher Gedanke war seinem ehlen Herzen fern — aber Zweifel darüber, was hier zu wählen sei. Denn als er das triumphierende Funkeln in Konstanze's Augen sah, sagte ihm eine innere Stimme, es sei vielleicht in der Tat besser, wenn er es nicht verschmähte, Zeuge von der Unschuld der geliebten Braut zu sein. Ueber ihren vergangenen Tagen, von denen er bisher so gut wie nichts gehört hatte, schien allerdings eine düstere Wolke zu lagern. Auch ihm war es aufgefallen, daß Wanda in Wort und Blick unruhig wurde, sobald man an die Vergangenheit rührte, und das konnte bei anderen leicht Argwohn erregen. Aber ihr Leben sollte nicht durch Verläumdungen vergiftet werden, welche, so erlogen sie auch waren, doch nicht widerlegt werden konnten. Lieber wollte er auf Konstanze's Vorschlag eingehen. Mit stolzem Trotz sah er sie an und sagte bestimmt: „Ich werde mich zu jeder Stunde und an jedem Orte, den Sie mir nennen, einfinden. Ich will Ihre schändliche Bosheit entlarven, wenn ich kann. Gelingt es mir nicht, so haben wir wenigstens gelehrt, und davor zu hüten.“

„Wie?“ wiederholte Konstanze, „Sie werden doch Wanda nichts davon sagen?“
 „Nein. Bis morgen früh schweige ich. Dann aber soll sie alles erfahren.“
 Es entstand eine kurze Pause, worauf Rudolf in spottendem Tone fortfuhr: „So nennen Sie mir also die Stunde der Zusammenkunft.“
 „Elf Uhr,“ lautete die Antwort.
 „Und der Ort?“ fragte er weiter.
 „Den kann ich nicht genau bezeichnen,“ entgegnete sie zögernd, „doch muß er nahe dem Hause sein, wahrscheinlich wo sie gestern von einander geschieden — im Holzhof.“

„Von elf bis zwölf, dann werde ich rings um das Haus Wache halten, und hauptsächlich im Holzhof,“ sagte Rudolf, „ohne Zweifel werde ich sie sehen; wenn aber nicht, so kehre ich nach Melwitz zurück. Sind Sie damit zufrieden?“

„Vollkommen,“ erwiderte sie, mit dem Bemühen, ihn nicht sehen zu lassen, wie sie unter seiner belächelnden Satire litt.

„Und nun, Fräulein von Hohenstein,“ fuhr er fort, „da der Zweck unseres Spazierganges erfüllt ist, will ich Sie verlassen. Ich glaube, keines von uns beiden wünscht ein längeres Zusammensein.“

„Rudolf,“ rief sie im Tone bittersten Schmerzes, als er sich von ihr abwandte, „hoffen Sie mich nicht so. Es geschah um Ihrer selbst willen, daß ich nicht schwieg.“

„Geben Sie sich keine Mühe, mich das glauben machen zu wollen,“ war seine einzige Antwort, während er eilig die Schritte nach dem Vorwerk Gries zurücklenkte.

Konstanze blickte ihm lange schweren und traurigen Herzens nach, dann folgte sie ihm langsam. Als sie das Vorwerk vor sich liegen sah, verließen Rudolf und Wanda eben gemeinschaftlich daselbe. Wanda hatte sich über seine Abwesenheit nicht gewundert; ihre Blicke

waren ruhiger, ihre Augen heller als eine Stunde zuvor. — Auf dem Nachhausewege brannte Rudolf sein Geheimnis wie Feuer auf Herz und Lippen; nur sein Konstanze gegebenes Wort hielt ihn zurück, Wanda jetzt schon alles zu gestehen. Doch er mußte bis morgen warten, um ihr dann zu sagen, daß er bei ihr den Spion gespielt habe; aber nur in der Tat, nicht mit Kopf und Herzen. Nie war sein Blick so zärtlich, so vertrauensvoll gewesen, nie hatte er Wanda so leidenschaftlich geliebt, wie an jenem Nachmittage, als sie dem Vorwerk Gries den Rücken kehrten.

* * *

Eine wilde, stürmische Nacht! Wie ganz anders als die vergangene in ihrer stillen, milden Pracht! Zerrissene Wolken jagten über den Mond hinweg, der Wind ächzte und söhnte in den entblätterten Bäumen und von Zeit zu Zeit fielen heftige Regengüsse. In einen dicken Mantel gehüllt, und zum Teil von den verschlungenen Zweigen des Buchwertes geschützt, ging Rudolf von Behringen in bitterem Zorn auf und ab, nicht auf Konstanze allein war er wütend, sondern auch auf sich selbst. Er begriff nicht, daß er sie angehört und ihrem Wunsche gefolgt war. Auf seinem einsamen Weg nach Melwitz und hier auf seiner Nachtwache waren ihm allerlei bisher unbeachtete kleine Epifoden eingefallen, die ihm zum ersten Male verrieten, daß Konstanze ihn liebte. Er hatte noch nie den Gedanken gehabt. — Früher, bevor Wanda nach Deubitz kam, hatte er Konstanze sehr gern gehabt und würde sie vielleicht mit der Zeit auch geliebt haben; doch von der Stunde an, in welcher er zum ersten Male in Wanda's liebliches Gesicht blickte, erstand in seinem Innern ein Gefühl, das ihm bis dahin vollkommen fremd gewesen war, und als er sich Konstanze zur Freundin erwählte, tat er dies nur, weil sie Wanda's Freundin war.

Jetzt aber fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, und klar stand das Wort vor ihm, welches

Konstanze getrieben hatte, Wanda so schändlich zu verleunden.

Plötzlich blieb er stehen und blickte nach dem Hause hin, welches sein Feuerherd umschloß. „Sie läßt es sich nicht träumen, daß ich jetzt hier stehe,“ sprach er zu sich selbst. „Wird sie mir Barmherzige machen, wenn ich es ihr erzähle, und ihr sage, daß ich nur gekommen bin, um ihren Frieden zu schützen? Die endlose Stunde muß doch bald vorüber sein!“

Sie war in der Tat vorüber, eben löst sich von dem fernen Kirchturm herab zwölf helle Glockenschläge. „Gott sei Dank!“ rang es sich aus seiner Brust, „ich habe mein Wort gelöst und meine Zeit ausgehalten, ohne gerechte Strafe für meine unsinnige Zustimmung, nun vorwärts, nach Melwitz zurück!“ Und leichten Schrittes eilte er über das unter seinem Fuß knisternde Unterholz hin. Der nächste Weg nach Melwitz führte nicht über die große Landstraße, sondern durch das Tal, in dem er, Konstanze und Gertrud, Wanda zum ersten Mal begrüßt hatten. Diesen Weg schlug er ein. Er trat aus dem kleinen Gebölz hinaus, sprang über ein niedriges, eisernes Gitter und eilte hinunter in das Tal. Hier war es sehr dunkel, aber er kannte jede Wendung, jeden Stein, jeden Baum, denn wie oft war er mit Wanda durch dies Tal gewandert! Ständigen Schrittes ging er weiter, als der Regen, welcher vor einer halben Stunde aufgehört hatte, von neuem in heftigen Strömen niederzufallen begann. Er trat an die Seite, bückte sich unter die tief herabhängenden Zweige einer Eiche, um das Schlimmste dort abzuwarten. Da schollen plötzlich nahende Schritte und Stimmen an sein Ohr, „das böse Gewissen macht uns alle zu Feiglingen“, dachte er, zog sich dabei aber noch tiefer in den Schatten zurück. „Andere Male ist es mir ganz gleichgültig, wenn ich hier begegnen mag, heute aber verstehe und vertriebe ich mich zwischen dem dichtesten Gebüsch, als wenn ich ein Wildbieb wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Grottkau.
 Ziergarten.
 Dienstag den 21. April (3. Osterfeiertag):
 Gastspiel des Meißner Stadttheater-Ensembles,
 Direktion R. Goeschke.
 Mit gänzlich neuen Dekorationen.
Die heilige Elisabeth.
 Schauspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel
Das Rosenwunder,
 von Wilhelm Henzen.
 (Die neuen Dekorationen: 1. Burghof, 2. Eisenach mit Wartburg, 3. Domplatz in Marburg, sind vom Dekorationsmaler des Meißner Stadttheaters, Herrn Fritz Weber gemalt).
 Preise der Plätze: Im Vorverkauf in der Buchhandlung von E. Neugebauer: Num. Sperrpl. Mk. 1,25, 1. Pl. Mk. 0,80, Stehpl. Mk. 0,50.
 An der Abendkasse: Num. Sperrpl. Mk. 1,50, 1. Pl. Mk. 1,00, Stehpl. Mk. 0,60.
 Kaffeneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 R. Goeschke,
 Direktor des Meißner Stadttheaters.

Die Osterglocken läuten
 den Frühling ein; überall erweckt neue Lebenslust. Wer sich aber seines Lebens freuen will, muß gesund sein. Wenn Sie täglich Kathreiners Malzkaffee trinken, dann tun Sie auch täglich etwas für Ihre Gesundheit. Darin liegt der große Wert von Kathreiners Malzkaffee, der ihm Millionen Anhänger gewonnen hat. Ein Versuch überzeugt!

W. Kelling
 FÄRBEREI u. CHEM. REINIGUNGS-ANSTALT
 Breslau,
 Färberei u. Reinigung sämtlicher Damen- u. Herren-Garderoben, Möbelstoffe Federn Spitzen, Fichus u. s. w.
 Aufträge vermittelt schnellstens und völlig kostenfrei
 Reinhold Koppernock.

GRITZNER
 das unübertroffene Fabrikat der ganzen Welt.
 preiswert und im Gebrauch am billigsten.
 werden in allen Systemen fabriziert.
NÄHMASCHINEN
 Grosses Lager bei Alfred George.
 Spezial-Geschäft für Nähmaschinen, Fahrräder, Motorfahrzeuge.
 Reparaturen sofort und billigst.

Blitz = Gefahr!
 Wer sich dagegen schützen will, lasse seine Gebäude mit einem guten Blitzableiter versehen. Ich liefere Blitzableiter-Anlagen nach neuestem Prinzip bedeutend billiger als alle bisherigen Anlagen unter vollster Garantie. Prüfungen an bereits bestehenden Anlagen, sowie Reparaturen führe sachgemäß zu niedrigsten Preisen aus.
Max Reichelt,
 Blitzableiter-Van-Anstalt,
 Neisse, Breslauerstraße 24/25.

Das Stielinghättel von 100,000 Deutschen Hausfrau ist Politik
Deutsche Moden-Zeitung.
 Preis monatlich nur 1 Mark. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 Man verlange per Postkarte gratis eine Probeummantelung. Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung Nr. 10, Berlin.

Jugend
 verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, faunetische Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte
 Stedenpferd-
Bienenmilch-Seife
 à St. 50 Pfg. bei C. Haase, Medizinisch-Drogerie und Fr. Warmitzschke.

eine Feldscheuer des Domintums in Flammen auf. Als der Schutz befristet wurde, fand man den vollständig verkokelten Leichnam eines Mannes, in dem ein früherer Gutsbesitzer aus Hennesdorf erkannt wurde, welcher in letzter Zeit Versicherungsgeschäfte betrieb. Unbekannt hat er in jener Scheuer ruhen wollen und aus Fahrlässigkeit den Brand verursacht. Am Abend vorher wurde er in Koffchen in angetrunkenem Zustande bettet.

Neumarkt, 15. April. (Einen schweren Verlust) erlitt ein bester Gutsbesitzer dadurch, daß seine Frau, die mit dem Schneiden von Deanderbäumen beschäftigt war, die Blätter und Zweige den Kühen vorwarf, ohne daran zu denken, daß die Deanderbäume starkes Gift enthalten. Nach kurzer Zeit erkrankten drei Kühe und innerhalb von drei Stunden waren sie verendet. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1000 Mark.

Rawitsch i. P., 15. April. (Ein sehr vor- sichtig Mann) scheint Herr August S. in Duppeln zu sein. Er suchte auf dem längst nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Heiratsannonce in öffentlichen Blättern eine Frau, weil es ihm angeblich in seinem Wohnort Duppeln an Damenbekanntschaft gänzlich fehlte. Als sich darauf eine junge Dame aus Rawitsch meldete, trat er mit dieser zwar alsbald in Briefwechsel, fragte aber als vorsichtiger Mann zugleich bei der Polizei über deren blä- herige Führung, Charakter usw. an. Er mußte indessen den Bescheid erhalten, daß die Polizei bisher noch nicht autorisiert sei, in dieser Weise zur Herbeiführung glücklicher Ehen mitzuwirken.

Vermischtes.

—* (Der Brand der Berliner Garnison- Kirche.) Der Brandschaden soll 600 000 Mark betragen, den unerforschlichen Verlust an Kriegsgeschossen usw. natürlich nicht mitgerechnet. Wie es heißt, war die Kirche Eigentum der preussischen Krone, bei der „Türingia“ für 700 000 Mark veräußert. Die Glocken sollen nur gesprungen, nicht geschmolzen sein. Dem Kaiser wurde auch über die Erhaltung der Gruft, für die er stets großes Interesse gezeigt hat, und über die hervorragende Tätigkeit der Feuerwehr berichtet.

—* (Verhaftung des Knabenmörders in Berlin.) Als Mörder des Schneidlehrlings Hermann Blecher wurde der 43 Jahre alte verheiratete Schuhmacher, Ausschiffsteller und Couleurier August Heider, gebürtig aus Neubudaun in Mecklenburg, verhaftet. — Weiter wird gemeldet: Dienstag, den 7. April, morgens 5 1/2 Uhr, verschleppte Heider den Knaben aus dem Bouillonkeller in der Alexanderstraße 63 nach seinem Hause. Heider ist wegen Körperverletzung mehrfach vorbestraft und hat an Wutanfällen gelitten, die einmal eine Behandlung in der Anstalt Heinersdorf erforderlich machten. Von 2 Männern wurde der Knabe in den Bouillonkeller verschleppt. Durch ein Mädchen, mit dem Heider verkehrt hatte, wurde seine Wohnung in der Siegmundstraße 2 ermittelt, wo alsbald eine mit Blut besudelte Hofe und ein blutiges Messer gefunden wurde. Der Mörder konnte schließlich verhaftet werden. Bei der weiteren Durchsicherung der Wohnung des vermurdeten Knabenmörders Heider fand man an vielen Hausgeräten, wie Eimer, Kleiderständer, Küchenschrank, auf der Diele, an der Wasserleitung und auf den Koffkissen, Blutspuren und Spritzer, sowie Fingerabdrücke. An einem Stuhl klebten dunkle Haare, denen des Ermordeten gleichend. In dem Kachelofen, in dem es äußerlich gebrannt haben mußte, wurden der Rest eines verbrannten Fingers und eines Fingergliedes der rechten Hand gefunden. Heider, welcher von dem Belastungs- material noch nichts weiß, leugnet noch.

—* (Ein furchtbares Familiendrama) spielte sich in Paris ab. In einem Hause wohnen im ersten Stockwerke der Graf und die Gräfin Cannes.

Sonntag morgen gegen 2 Uhr hörten plötzlich die in der Nähe wohnenden Leute gelende Hilferufe aus der Wohnung des gräflichen Paares dringen; sie benachrichtigten die nächste Polizeiwache, und als mehrere Polizisten sich Zutritt in die Wohnung verschafften, fanden sie die Gräfin blutüberströmt am Boden liegen. Der Graf lag in seinem Bette; eine Kugel, die ihm durchs Herz gegangen war, hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Die Unordnung im Schlafzimmer ließ sofort vermuten, daß zwischen den Eheleuten ein furchtbarer Kampf auf Tod und Leben stattgefunden hatte. Überall zeigten sich Augenspure, und auf dem Boden lagen zwei Revolver. Die Gräfin wurde ins Krankenhaus geschafft, wo sie er- zählte, daß ihr Gatte plötzlich wahnsinnig geworden sei und auf sie Revolvergeschosse abgefeuert habe, worauf sie in der Notwehr gleichfalls einen Revolver ergrieff und den Grafen niederschloß. Nach ihrer Darstellung muß es zu einem förmlichen Feuergefecht zwischen dem Ehepaar gekommen sein. Der Graf war Gutsbesitzer und erst vor drei Monaten nach Paris verzogen. Die Gräfin ist eine geborene Ständerin. Die einzige Tochter, die aus ihrer Ehe hervorgegangen ist, wird in England erzogen.

—* (Der Schatz im Rogelland.) In Norch- heim in Oberfranken starb als Jungeselle der Wertmeister Fiedler, der über 30 Jahre in der Weberet von Weber u. Ott gearbeitet hatte. 40 000 Mark hinterließ er seinen Erben; sein Mobiliar vermachte er dem Hausherrn. Als dieser ein Kistchen mit Rogelland auslerte, lagen am Boden 10 000 Mark in schönen Wertpapieren.

—* (Ein Gauner küssen.) Bei einem Schuh- warengeschäft in Bamberg wurde telephonisch der Auftrag gemacht, an eine angelegene Familie für sämtliche Mit- glieder, von denen die einzelnen Stiefelnummern be- zeichnet wurden, Probstiefeln zu senden. Da die Familie einem Trauerfall gegenüberstand, erwiderte die Befestlung bei dem Inhaber des Geschäftes nicht den geringsten Verdacht; sie wurde deshalb sofort ausgeführt. Zu der Familie wurden Stiefel im Werte von 300 M. gebracht und dort von dem Dienstmädchen in Empfang genommen. Bald darauf kam ein unbekannter Mann zu der Magd und sagte, es läge ein Versehen des Geschäftes vor. Unter Entschuldigungen enternkte sich der Gauner, ein solcher war es, mit den Stiefeln.

—* (Amerikanische Kürze.) Ein junger Mann in Cincinnati hatte sich eifrig um die Kunst einer jungen Dame bemüht, die eigentliche Werbung aber ungebührlich lange hinausgeschoben, so daß die Schöne in ihrem Horn ihn gar keines Wortes mehr würdigte. Er schrieb darüber einen eindringlichen Brief, worin er sie um Verzeihung bat und schloß denselben folgendermaßen: „Ein einziges Wort von Ihnen würde mich glücklich machen. Wann und wo wollen Sie es aussprechen?“ Die Antwort der Schönen lautete kurz: „Künftigen Donnerstag vor dem Altar!“ Worauf er ihr umgehend antwortete: „Gut, ich werde kommen.“

—* (Werdächtige Nachbarschaft.) Tochter (im Hotel): „Mutter, ich fürchte mich! Hör' nur wie un- ruhig unser Zimmernachbar schläft und schnüht! Das ist gewiß ein gefährlicher Mensch, der Gewissensbisse hat!“ — Mutter: „Wer denkt doch gleich das Schlimmste! Es können ja ganz andere Bisse sein, die den Armen quälen...!“

—* (Andere Ursache.) „Es ist wenigstens hübsch von eurem Prinzipal, daß er auch im Laden ordent- lich einbeziehen läßt!“ — „D, das würde er schon sein lassen, aber er fürchtet, daß wir beim Stoffabmessen 'ne Elle zugittern könnten!“

—* (Unverkoren.) Witwe: „Hier haben Sie noch ein Paar Stiefel von meinem seligen Manne!“ — Bettler: „Danke! (Sie mustern) Na, da wars aber hohe Zeit, daß er gestorben ist!“

—* (Die Kantippe.) „Ihr Mann ist größer wie Sie?“ — „D, ein ganzes Stück; mit der Faust reiche ich ihm gerade unter die Nase!“

—* (Eine Statistik.) A.: „Sagen Sie mal, was möchten Sie lieber sein, Millionär oder Typhus- kranker?“ — B.: „Was ist das für eine verrückte Frage?“ — A.: „Na also, was möchten Sie lieber sein?“ — B.: „Natürlich doch Millionär!“ — A.: „Das ist aber sehr unverständlich von Ihnen; sehen Sie mal: die Millionäre müssen alle sterben, von den Typhuskranken aber bloß siebzig Prozent!“

—* (Rech.) Fräulein Eulalia: „Drei Winter geh' ich nun schon zum Robeln! Einen Mann hab' ich nicht bekommen — aber 's Schnapstrinken 'hab ich mir dort angewöhnt!“

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

— **Meggendorfer-Blätter, München.** Farbige illustrierte Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—. München und Schillingen, Verlag von J. F. Schreiber. Dieses vornehme deutsche Witzblatt, das Humor und Kunst in gleicher Weise pflegt, erfreut immer weitere Kreise mit seinen vorzüglichen Darbietungen. Wo es gilt, üble Laune zu vertreiben, Langeweile zu verjagen, wo man Sinn für Witz hat und Humor, da werden die „Meggendorfer-Blätter“ ihre Aufgabe, ungetrübten Genuß zu bereiten, bestens erfüllen. Der müßte ein Hypochonder unversehrtester Art sein, den ihr Scherz nicht zu erheitern, ihr Frohsinn nicht anzuheilen vermöchte. Dabei kann man unbeforgt diese Blätter im Familientreue von Hand zu Hand wandern lassen. Versehen es doch gerade die „Meggendorfer-Blätter“ im Gegensatz zu vielen anderen Witz- blättern mit dem richtigen Taktgefühl die Grenzen einzuhalten, welche dem gesunden Sinne des deutschen Volkes entsprechen. Dem bezogen, nie verlesenen Humor aber sehen die feinen Illustrationen, die vorzüglich wiedergegeben werden, noch vollends die Krone auf. In Schwarz-weiß und in leuchtenden Farben von oft wundervoller Abtönung finden wir in jeder Nummer die reichvollsten ersten und heiteren Kunstblätter. Diesen Vorzügen verbandt die sorgfältig geleitete Zeitschrift ihre weite Verbreitung in deutschen Familientreue, auch wird es heute kaum noch jemand geben, der im Restaurant, im Kaffeehaus oder in der Sommerfrische, selbst im entlegensten Gebirgsdorf noch nicht nach den „Meggendorfern“ verlangt hätte, und fast wohl nie ver- geßlich. Während der jetzt beginnenden Reise-Saison werden sie bei der oft langweiligen Bahnfahrt wieder in gesteigertem Maße ihres Wertes als allseitiger Reisebegleiter wahren. Es ist staunenswert, welche reichen Schatz an Humor und Kunst diese Zeitschrift für so billigen Preis bietet; es kann daher ein Abonnement nur angelegentlich empfohlen werden. Probe- nummern sind durch **Ernst Neugebauer's** Buch- handlung in Grottkau, sowie vom Verlag München, Theaterstraße 47, kostenlos erhältlich.

Der kleine Pole
oder die Kunst, die polnische Sprache
in einigen Tagen zu verstehen.

Der kleine Franzose
oder die Kunst, die französische
Sprache in kurzer Zeit zu lernen.

Vorrätig in
Ernst Neugebauer's Buchhdlg.
Grottkau.

Bekanntmachung.
Die diesjährige öffentliche
Zimpfung findet in Grottkau
Sonnabend den 2. Mai er.,
vormittags um 9 Uhr für
Kleinkinder im Hotel „zu den
drei Kronen“ und nachmittags
um 3 Uhr für Schulkinder
in der katholischen Schule statt.
Die Zimpf- und Wiederimpfungen
müssen sorgfältig gereinigte und
frische Wäsche haben.
Die Besichtigung findet, wenn
im Zimpftermine nichts anderes

bekannt gemacht wird, 8 Tage
nach der Zimpfung statt.
Grottkau, den 13. April 1908.

Der Magistrat.
Zwei gut erhaltene Sophas
stehen billig zum Verkauf.
A. Kosterlitz, Ring 116.

Visitenkarten
in modernster Ausführung fertigt
E. Neugebauer's Buchdruckerei.

**Fabrikanten, Gutsbesitzer,
Hausbesitzer u. Gewerbetreibende**
finden
Käufer oder Teilhaber
aus meinem Bekanntenkreis. Auch Einheiratung möglich.
Verschwiegenheit Ehrensache! Kein Agent. Vermittler zwecklos.
Offerten unter **D. U. 6931** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Konditorei und Café
Josef Herde, Grottkau,
nur Ring 4,
empfiehlt:
**Baumtuchen, Torten, Aufsätze,
Desserts, feine Bonbons, Confitüren.**
Bestellungen
für alle festlichen Gelegenheiten werden auf das
sorgfältigste und pünktlichste ausgeführt.

Grundstücksbesitzer
Wer ein Stadt- oder Land-
Grundstück verschwiegen und
günstig verkaufen will oder
Hypothek sucht, sende sofort
seine Adresse an den
Reichs-Central-Markt
Berlin W. 15, Kaiser-Allee 204/5.
Vertreter in nächsten Tagen
anwesend. **Beinhalt kostenlos!**
Kein Agent!

Wer sein Grundstück
ohne Provisionsvorbehalt
verkaufen will!
Rittergüter, Landwirtschaften,
Ziegeleien, Grundstücke, Ge-
schäfts- und Wohnhäuser, Villen,
Hotels, Mühlen und alle indu-
striellen Unternehmungen werden
diskret und schnell verkauft durch
das altbekannte
Büro Centrum, Berlin
Landsbergerstr. 57
(Gesetzlich eingetragene Firma).
Wer **Hypotheken** aufzunehmen
sucht, wende sich vertrauensvoll
an unser Büro. Da unser
Vertreter in den nächsten Tagen
dort anwesend ist, bitten um
Angabe der genauen Adresse.
Der Besuch ist kostenlos.

Rechnungs-Formulare
empfiehlt
E. Neugebauer's Buchhandlg.

Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Berlin.

Geschäftsanfang 1907: 164 812 Polzen mit 272 726 Versicherten und 861 805 452 Mark Versicherungssumme.
Die im Jahre 1907 an die Mitglieder gezahlte Netto-Entschädigung betrug 12 386 459 Mk.

Die Norddeutsche, welche schon seit ihrem 9. Jahre die weit- aus größte aller bestehenden Hagelversicherungsgesellschaften ist, bietet sowohl durch die Zahl und Versicherungssumme ihrer Mitglieder, als durch ihre weite und vorichtige Ausdehnung über das deutsche Reich selbst in hagelreichen Jahren Garantie für sachgemäße Durchschnittsbeträge.

Reserven: 1450717 Mk. 37 Pfg.

Entschädigung von 6% ab, bei Verzicht auf die Schäden unter 12% Ermäßigung der Prämie um 20%, Gewährung eines bis 50% steigenden Rabatts für Schadenfreiheit, desgleichen von jährlich 5% bei fünfjähriger Versicherung. Wohlfeile und bequeme Versicherung der kleinen Ackerwirte durch die Gemeinbe- versicherungen, von denen im Jahre 1907 7037 mit 114951 Teilnehmern und 106842641 Mk. Versicherungssumme abgeschlossen wurden. Einteilung des gesamten Geschäftsbetriebes in zur Zeit 107 Bezirke, denen das Recht zusteht, in alljährlich stattfindenden Bezirks-Versammlungen die Schöher der Gesellschaft, sowie je einen Vertreter zur General-Versammlung zu wählen, sodas die Interessen der Mitglieder sowohl bei Abschätzung der Schäden, als auch in der General-Versammlung gleichmäßig und auf die zweckmäßigste Weise gewahrt werden.

Zu jeder näheren Auskunft sind die unten verzeichnete Generalagentur, sowie die Spezialagenten der Gesellschaft jederzeit gern bereit.

General-Agentur in Oppeln, Schloßstraße 1.
Deloff Tessmar,
Spezial-Direktor.

Zum

Oster-Feste

empfehle
meine reichhaltige Ausstattung von

Schokoladen, Konfitüren,
Attrappen, Torten,
Baumkuchen, Eis etc.

Bestellungen zum Oster-Feste
werden prompt ausgeführt.

Gleichzeitig empfehle meine Lokalitäten im „Ritter“
Ringede, sowie Ring 70/71, gültiger Beachtung.
Hochachtungsvoll

**J. Neumann,
Konditorei und Café.**

Moderne Krawatten,

Chemisettes, Kragen, Manschetten,
bunte Wäsche,
Trikotwaren: Handschuhe, Socken,
Strümpfe,
Taschentücher, Schirme,
Glacé-Handschuhe,
empfehle in großer Auswahl billig

Karl John.

„Ziergarten“.

Sonntag den 19. April 1908 (1. Osterfeiertag):
Militär-Streich-Konzert
von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments v. Dieskau aus Reisse.
Sehr gewähltes Programm.
Entree im Vorverkauf im „Ziergarten“ 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.
Anfang 8 Uhr.
Es laden ein

Bartsch. Emmler.

Ein „echtes Scheuer-Paket“ für 10 Pfennig erhältlich.

Beachtet das S im Aufhaken. Warnung vor Fälschungen.

Echt! Überall zu haben! Echt!

Scheuer's Doppel-Ritter-Kaffee

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theaterstraße 47^{III} befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Bestellungen auf die „Meggendorfer-Blätter“ nimmt
jederzeit E. Neugebauer's Buchhandlung in Grottkau entgegen.

Saison-Neuheiten!

Steife und weiche
Hüte

der bewährtesten Fabriken in groß-
artiger Auswahl der Farben.
**Konfirmanden-Hüte,
Herren- und Knaben-
Mützen**
in großer Auswahl.
Preise anerkannt billig!

Paul Hindera,
Kürschnermeister.

Malz-Extrakt- Gesundheitsbier

v. Robert Zimmermann nach
Joh. Hoff's Methode seit 1867
hergestellt. Mit dem sog. Braun-
bier nicht zu verwechseln.
Vorzüglich empfohlen bei Magen-
krankheiten, Verdauungs-
Störungen, Blutarmut u.
v. a. **Stärkungsmittel**
für Nervenkranken u. Wöch-
nerinnen. Kräftiges Tafel-
getränk von angenehm bitter-
lichem Geschmack. Niederlage:

E. Schoebe.

Schützenhaus,
angenehmes Familien-Kafé,
empfiehlt seine Lokalitäten einer
gütigen Beachtung.
Zu den Feiertagen
ff. Gisbeine,
Kaffee mit Selbstgebäd.
Es ladet freundlichst ein
Albrecht.

Lindenruh,
angenehmes Familien-Kafé
empfiehlt seine Lokalitäten einer
gütigen Beachtung.
Zu den Feiertagen
Kaffee
mit biv. selbstgeb. Gebä.
Zur Belustigung der Kinder
sind im Park wieder Otereier
ausgelegt.

Rummelsberg.
2. Osterfeiertag:
Tanzkränzchen.
R. Pusch, Bergwirt.

ff. Waldmeister-Bowle,
per Ltr. Mk. 1,20,
hochf. Ananas-Bowle
mit Selt.,
per Ltr. Mk. 1,50
empfiehlt

**Weinhandlung
Carl Laqua,**
Inh. Arthur Laqua.

Logis für 2 Herren zu
vergeben bei
Schiehler.

Ein Lehrling
kann sich melden.
Robert Becker, Friseur Briteg
Oppelnerstraße 10.

Tüchtige
Zement-Fladwerktreiber
finden sofort dauernde Be-
schäftigung. Arbeitslohn pro
Wille 20 Mark.
Julius Fischer,
Ziegenhals.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern
und unentgeltlich mit, was
mir von jahrelangen, qualvollen
Magen- und Verdauungs-
schwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin,
Sachfhausen b. Frankfurt a. M.

Markt-Preise.
Grottkau, den 16. April 1908.

Weizen	100 kg	21	20	80	20	40
Roggen	"	19	18	80	18	60
Gerste	"	16	80	15	80	15
Kafer	"	14	80	14	60	14
Erbsen	"	24	23	22	—	—
Bohnen	"	—	—	—	—	—
Linien	"	—	—	—	—	—
Kartoffeln	"	4	3	50	3	20
Richtstroh	"	6	50	4	50	5
Krummstroh	"	5	4	50	4	—
Heu	100 kg	8	50	8	—	7
Rindfleisch von der Keule	1 kg	1	60	—	1	40
Schweinefleisch	"	1	40	—	1	20
Schweinefleisch	"	1	40	—	1	20
Lammfleisch	"	1	40	—	1	20
Speck	"	2	—	1	90	1
Butter	"	2	60	2	50	2
60 Stück Eier	"	2	80	2	60	2

Mit einer Beilage.